

Isabell Rodde: Nenn' mich nicht Vater ...

Beitrag aus Heft »2010/03: Sexualisierung in den Medien«

Ein sommersprossiges Mädchen, allein am Strand. Aufmerksam beobachtet sie einen Mann, der das Badezeug seiner kleinen Tochter fürsorglich zusammenpackt. Er ist auch ihr Vater, wird sie später sagen, wenn sie in das Haus der Familie einbricht und alle Fotoalben zerreißt. Im dänischen Kurzfilm Sonnen Schein von Alice de Champfleury verschwimmen Trauer und Wut, Fantasie und Realität. Aber die Sehnsucht nach dem Vater, die ist echt. Abwesende Väter zogen sich wie ein roter Faden durch das Kinder-Programm der Generation-Sektion. Ob im dänischen Science-Fiction-Abenteuer Superbruder (siehe Beitrag von Markus Achatz in diesem Heft), der neuseeländischen Maori-Komödie Boy oder dem koreanischen Adoptionsdrama Ein neues Leben – fehlende Väter wurden von ihren Kindern ersehnt, gehasst, kopiert und immer wieder neu erfunden. In Ein neues Leben (Lobende Erwähnung der Kplus- Fachjury) bringt der Vater die neunjährige Jinhee in ein Waisenhaus in der Nähe von Seoul. Die katholischen Nonnen sollen sie bei wohlhabenden Adoptionseletern unterbringen, aber die ebenso zurückhaltende wie hartnäckige Jinhee will die Hoffnung nicht aufgeben, dass der Vater wiederkehrt. Sie isst nicht, schläft nicht und lächelt auch nicht, wenn fremde Ehepaare kommen, um sich ein kleines Mädchen auszusuchen. Nur der drei Jahre älteren Sookhee vertraut sie sich an, schließt langsam Freundschaft. Die koreanisch-französische Regisseurin Ounie Lecomte hat die Trauer, aber auch die Rebellion des Mädchens sehr präzise und ohne jede Melodramatik in Szene gesetzt. Es ist ein Stück eigene Geschichte, das die 43-jährige Filmemacherin in ihrem Spielfilmdebüt erzählt: Sie selbst lebte in den 1970er Jahren zwei Jahre in einem koreanischen Waisenhaus, bis eine französische Familie sie adoptierte und nach Frankreich brachte – in „ein neues Leben“.

Mitten im Geschehen

In Boy (Großer Preis der Kplus-Fachjury) übernimmt Regisseur Taika Waititi selbst die Rolle des Vaters, der in den 1980er Jahren nach einem Gefängnisaufenthalt zu den bei der Großmutter aufwachsenden Kindern zurückkehrt. Sein Sohn Boy ist begeistert – schließlich hat er allen Freunden erzählt, dass sein Vater nicht nur talentierter Rugby-Spieler, Tiefseetaucher und Soldat ist, sondern auch noch ebenso gut tanzt wie Michael Jackson. Doch nach und nach zerplatzen die Träume des elf-jährigen Maori-Jungen vom „Supervater“. „Tu mir einen Gefallen“, sagt der schon bald. „Nenn' mich nicht Vater, das klingt irgendwie komisch.“ Die abwechslungsreich montierte, hintergründige Komödie ist ein beeindruckendes Beispiel für das selbstbewusste neue Aborigine-Kino aus Neuseeland und Australien. Es ist vor allem aber auch ein Film, den Filmfestleiterin Maryanne Redpath und ihre Kolleginnen und Kollegen vor Augen hatten, als sie das Kinder-Filmfest der Berlinale 2007 in Generation umbenannten. „Wir zeigen nicht nur klassische Kinderfilme, sondern auch Produktionen, die aufgrund ihrer Thematik und Perspektive für ein junges Publikum interessant sind“, so Redpath. „Viele Filmemacher sind überrascht, wenn ihre Filme bei uns gezeigt werden und sagen: Ich habe doch gar keinen Kinderfilm gemacht.“

Auch Boy ist kein klassischer Kinderfilm: Er konfrontiert die Zuschauerinnen und Zuschauer mit einem revolversüchtigen, kiffenden Vater, der skrupellos die Lieblingsziege seines Sohnes überfährt – bis sich Boys ganze Enttäuschung über den angehimmelten Vater in einem befreienden Schlagabtausch entlädt. Die Produktion, ganz ohne pädagogischen Zeigefinger und nicht in erster Linie für junges Publikum gedreht, begeisterte vielleicht auch gerade deswegen die Kinder im Berliner Zoopalast.

„Man hat das Gefühl, mitten im Geschehen zu sein“, kommentierte der zwölfjährige Zino Marinekaus dem Team der jungen Berlinale-Journalisten. „Boy ist ein sehr witziger Film, der trotzdem den nötigen Ernst hat.“ Väter als Partner Neben den zahlreichen abwesenden Vätern hatte der Kplus-Wettbewerb auch einige „Vorzeige-Väter“ zu bieten. In der mexikanischen Dokufiktion Alamar führt Fischer Jorge seinen fünfjährigen Sohn, der inzwischen mit der Mutter in einer italienischen Großstadt lebt, liebevoll in das Leben in einem Pfahlhaus mitten in der mexikanischen Karibik ein. Die Dokumentation Wie wir leben (Lobende Erwähnung der Kinderjury) begleitet eine achtköpfige Maori-Familie und ihre fünfzig wilden Pferde über vier Jahre in ihrem unkonventionellen, naturverbundenen Alltag in den Bergen Neuseelands. Vater Peter hat ein inniges und partnerschaftliches Verhältnis zu seinen sechs Kindern. Eigentlich lerne er jeden Tag etwas von ihnen, erzählt er im Film. „In unseren Filmen gibt es funktionierende und nicht funktionierende Familien, wie im richtigen Leben auch“, sagt Festival-Leiterin Maryanne Redpath. „Für Kinder und Jugendliche ist es interessant, andere Modelle zu sehen und ob sie funktionieren oder nicht.“ Der Hauptpreis der Kplus-Kinderjury ging an einen Film, in dem eine Familie trotz aller Schicksalsschläge funktioniert. Der chinesische Spielfilm Echo des Regenbogens spielt im britisch geprägten Hongkong der 1960er Jahre. Der kleine Big Ears wohnt mit seiner Familie in einer kleinen Wohnung über dem Schuhgeschäft der Eltern. Trotz bescheidener Verhältnisse ist das Leben des Achtjährigen unbeschwert. Die Eltern sind liebevoll und nachsichtig, die Nachbarinnen und Nachbarn in der geschäftigen Straße freundlich und auch die Fische und Wasserschildkröten, die Big Ears über alles liebt, scheinen glücklich. Besonders stolz ist Big Ears auf seinen großen Bruder Desmond: Anders als er selbst, bringt der gute Zensuren nach Hause und gewinnt die Schulkämpfe im Hürdenlauf. Doch dann bekommt die in warmes Licht getauchte Familienidylle Risse: Erst zerstört ein Taifun das Holzhaus, dann erkrankt der große Bruder an Leukämie. „Ich wollte zeigen, wie wichtig es ist, dass eine Familie zusammenhält“, erzählte Regisseur Alex Law, der diese Geschichte selbst als Junge erlebt hatte, bei der Preisverleihung. Diese Botschaft kam beim jungen Publikum gut an. „Ein tieftrauriger und berührender Film, der wohl niemanden kalt lässt“, schrieb Janus Torp von den Jungen Journalisten, „aber Achtung: Haltet Taschentücher griffbereit!“

Familien-Integration

Auch im Siegerfilm des Jugendwettbewerbs 14Plus ging es um den Zusammenhalt einer Familie. Neukölln Unlimited von Agostino Imondi und Dietmar Ratsch portraitiert eine libanesischstämmige Familie aus Berlin-Neukölln, die seit 16 Jahren von Abschiebung bedroht ist. Im Mittelpunkt stehen die drei ältesten Geschwister Hassan, Lial und Maradona – alle drei talentierte und preisgekrönte Break- und Streetdancer. Während Maradona immer wieder der Schulausschluss droht, verfolgen Lial und Hassan den ehrgeizigen Plan, der Familie durch ihre Tanz- und Gesangsauftritte einen regelmäßigen Lebensunterhalt und damit das Bleiberecht zu verschaffen. Aber wie sollen sie sich entscheiden, wenn nur sie bleiben dürfen, der Rest der Familie aber nicht? Neukölln Unlimited montiert Alltagsszenen in Schule, Familie und Ausländerbehörde mit Tanz und Gesangsszenen sowie Animationssequenzen, die in Braun-Grau-Schwarz-Tönen von der Abschiebung der Familie vor drei Jahren erzählen. „Ich bin damals aus dem Kinderleben herausgerissen worden“, erinnert sich Hassan. „Wir sahen, wie wir unsere Heimat verloren.“

In Neukölln Unlimited sind es vor allem die beiden ältesten Geschwister, die Verantwortung übernehmen und quasi nebenbei den getrennt lebenden Vater ersetzen. Entstanden ist ein vielschichtiges Familienportrait, das von starken Persönlichkeiten, geballter künstlerischer Kreativität und dem ungebrochenen Willen erzählt, sich endlich

eine gesicherte Existenz in der deutschen Heimat zu erkämpfen. Jenseits aller gängigen Klischees vermittelt Neukölln Unlimited eindrücklich, wie sehr junge Migrantinnen und Migranten das Leben in Deutschland bereichern. „Ein Film zum Lachen, Weinen, Jubeln und Protestieren“, brachte es die Jugendjury der Generation-Sektion treffend auf den Punkt. Die Internationalen Filmfestspiele Berlin zeigen seit 1978 Filme speziell für Kinder und Jugendliche. 2007 wurde der ursprüngliche Name Kinderfilmfest in Generation umbenannt.

Die Sektion besteht aus dem Kinderwettbewerb Kplus und dem Jugendwettbewerb 14plus. Als Hauptpreise vergeben eine Kinder- und eine Jugend-Jury Gläserne Bären für Lang- und Kurzfilme. Eine international besetzte Fachjury verleiht im Rahmen von Kplus außerdem einen Lang- und Kurzfilmpreis des Deutschen Kinderhilfswerks. Das diesjährige Programm umfasste rund 60 Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme aus 31 Ländern. Weitere Informationen: www.berlinale.de www.jungejournalisten.berlinale.de Yeo-haeng-ja (Ein neues Leben)

Republik Korea / Frankreich, 2009, 92 min

Regie: Ounie Lecomte

Darsteller: Kim Saeron, Park Doyeon, Ko A-sung, Park Myoungshin, Oh Mansuk, Sul Kyounggu, Moon Sungkeun

Produktion: Now Films

Weltvertrieb: Fine Cut.Co., Ltd. (Seoul)

Boy (Boy) Neuseeland, 2010, 87 min

Regie: Taika Waititi

Darsteller: James Rolleston, Te Aho Eketone-Whitu, Taika Waititi, Moerangi Tihore, Cherilee Martin, Ricky-Lee

Waipuka-Russell

Produktion: Whenna Films (Wellington) Weltvertrieb: New Zealand Film (Wellington)

Shui Yuet Sun Tau (Echo des Regenbogens) Hongkong, China, 2009, 120 min

Regie: Alex Law

Darsteller: Buzz Chung, Aarif Lee, Simon Yam, Sandra Ng, Ann Hui, Evelyn Choi

Produktion: Sky Cosmos Development Limited (HongKong)

Weltvertrieb: Mei AH Entertainment Group Ltd (HongKong)

Neukölln Unlimited (Neukölln Unlimited) Deutschland, 2010, 96 min

Regie: Agostino Imondi, Dietmar Ratsch

Darsteller: Hassan Akkouch, Lial Akkouch, Maradona Akkouch

Produktion: Indi Film (Ludwigsburg)

Verleih: GMF films (Berlin)